



Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 28

26. Juli 1957

Jahrgang 9

Halbzeit im Planjahr 1957

In allen sportlichen Wettspielen hat die Halbzeit eine besondere Bedeutung. Die halbe Distanz ist zurückgelegt und Trainer und Mannschaft setzen sich zusammen, überprüfen ihre Leistungen in der ersten Halbzeit, stellen fest, welche Fehler gemacht wurden, welche Schwächen aufgetreten sind, wägen ihre Chancen ab, den Kampf zu gewinnen, legen eine neue Taktik für die 2. Halbzeit fest und gehen mit neuem Kampfwillen und Siegeszuversicht in die 2. Halbzeit.

Auch wir hatten am 30. Juni Halbzeit im Kampf um die Erfüllung der Planaufgaben des Jahres 1957. Auch für uns ist es deshalb notwendig, zu überprüfen, wie unsere Arbeit im 1. Halbjahr war, festzustellen, welche Schwächen und Fehler aufgetreten sind und eine neue Linie für die Arbeit im 2. Halbjahr festzulegen, die uns die Möglichkeit gibt, den Kampf um die Planerfüllung erfolgreich zu bestehen.

Unsere erste Aufgabe ist die Erfüllung des Produktionsplanes. Diese Aufgabe wurde von uns im 1. Halbjahr zu 99,6 Prozent gelöst. Man könnte vielleicht der Meinung sein, daß wir es zwar nicht ganz geschafft haben, aber daß wir uns wegen der fehlenden 0,4 Prozent nicht allzuviel Kopfschmerzen machen sollten, daß diese Zehntel-Prozent mit Leichtigkeit im 2. Halbjahr aufzuholen sind. Die Angelegenheit wird aber etwas kritischer, wenn wir uns ansehen, wie der Plan in unseren wichtigsten Produktionsbereichen erfüllt wurde.

Folgende Erfüllung wurde von den einzelnen Bereichen erreicht:

Produktionsbereich Rundfunkröhre	97,0 %
Produktionsbereich Bildröhre	100,1 %
Produktionsbereich Spezialröhre	103,0 %

Die Bereiche Vorfertigung und Rundfunkröhre hinken!

Planerfüllung der Rundfunkröhre mit 97 Prozent — das bedeutet, daß wir 68 000 Rundfunkröhren weniger geliefert haben als geplant war. Wie kam es zu dieser Untererfüllung? Man muß hierbei die Bereiche Vorfertigung und Rundfunkröhre gemeinsam betrachten, denn die Hauptaufgabe der Vorfertigung besteht in der Herstellung der Teile für die Rundfunkröhrenmontage.

Es gab im 1. Halbjahr einige Materialschwierigkeiten, aber sie waren nicht bestimmend für den Grad der Planerfüllung. Die Ursache lag diesmal ganz woanders. In beiden Bereichen gab es Schwierigkeiten bei der notwendigen Ergänzung des Arbeitskräftebestandes. Die geplante Arbeitsproduktivität wurde nicht er-

reicht, ja sie ging sogar zeitweise zurück. Es fand ein starker Belegschaftswechsel statt und durch das ständige Anlernen neuer Kollegen sank die Leistung im ganzen Bereich ab. Beide Bereiche hatten die höchsten Fehlzeiten im ganzen Werk, in der Rundfunkröhre mit 25,2 Prozent und in der Vorfertigung mit 21,8 Prozent. Das bedeutet, daß in der Rundfunkröhre im Durchschnitt ständig 240 Kollegen und in der Vorfertigung 190 Kollegen fehlten.

Wir werden diesen Punkt später noch einmal genauer betrachten. Es dürfte jedoch klar sein, daß hier die Ursache liegt, warum das gesteckte Ziel in der Rundfunkröhrenfertigung nicht erreicht wurde.

Wo fehlt es im Gerätewerk?

Noch schlechter sieht die Planerfüllung im Gerätewerk aus. 78,4 Prozent Planerfüllung, das bedeutet, daß für rund 660 000 DM zu wenig Geräte geliefert wurden. Im Gerätewerk wurden Ende vergangenen Jahres eine Reihe von grundlegenden organisatorischen Maßnahmen durchgeführt, um die Arbeit zu verbessern. Im I. Quartal konnten unsere Kollegen im Gerätewerk ihren Produktionsplan mit 101,9 Prozent übererfüllen. Diesen Vorsprung haben sie restlos verloren und sind dabei noch weit in Rückstand geraten. Im 1. Halbjahr waren im Gerätewerk im Durchschnitt 472 Kollegen in der Produktion beschäftigt. Die gelieferten Geräte und Halbfabrikate entsprechen aber nur einer Leistung von 392 Arbeitskräften. Das soll nicht heißen, daß unsere Kollegen im Gerätewerk nichts getan haben, sie haben sogar fleißig gearbeitet, aber ihre Arbeit hat sich zu einem wesentlichen Teil nicht in einer produktiven Leistung niedergeschlagen. An den in der Produktion laufenden Geräten wurde geändert und immer wieder geändert, es wurde gearbeitet und wieder von vorn angefangen. Hinzu kamen Schwierigkeiten in der Heranschaffung von Bauelementen, hinzu kamen viele kleine Schwächen und Fehler in der Arbeitsorganisation. Nimmt man das

alles zusammen, dann ist eine Planerfüllung von 78,4 Prozent nicht verwunderlich.

Zuviel Änderungen!

Hier muß einiges anders gemacht werden, wenn wir unser Jahresziel auch in der Gerätefertigung erreichen wollen. Ein großer Teil der in der Produktion laufenden Geräte sind Neuentwicklungen. Es ist unvermeidlich, daß hierbei noch Änderungen in der Produktion vorkommen. Aber wir ändern viel zu viel, und wir kommen dabei zu keiner produktiven Leistung. Die Hälfte an Änderungen wäre auch noch genug. Die Zahl der Änderungen muß wesentlich herabgesetzt werden. Hierbei muß unseren Kollegen der Gerätefertigung vom gesamten Werk — insbesondere vom Entwicklungsbereich „Geräte“ — geholfen werden. Hinzu kommen noch viele kleine Fehler und Schwächen in der Arbeitsorganisation und im Arbeitsablauf. Hier nur einige Beispiele aus den Dispatchermeldungen der letzten Wochen: „Der zu späte Abschluß der Nullserie ließ eine Fertigung der für die Serie benötigten Baugruppen in der entsprechenden Höhe nicht zu, da von seiten des Prüffeldes und der Technologie immer noch Änderungen elektrischer und mechanischer Art vorgenommen wurden“ ... „Von seiten der Techno-

logie waren einige mechanische Teile in den Stücklisten bei der Fertigung nicht mit vorgegeben worden“ ... „Außerdem wurden von der Technologie statt der zwei je Gerät benötigten Spulen nur eine vorgegeben“ ... „Ein wesentlicher Teil der Produktionskapazität geht durch Nacharbeit verloren.“

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wo hier der Hase im Pfeffer liegt. Man soll nicht sagen, das sind nur Kleinigkeiten. Diese Kleinigkeiten zusammengenommen sind es, die dazu führen, daß die Arbeit unserer Kollegen im Gerätewerk zum Teil verlorengeht und die geplanten Leistungen nicht erreicht werden. Nachdem die grundsätzlichen organisatorischen Fragen gelöst sind, müssen auch diese Kleinigkeiten bereinigt werden, und zwar sofort, wenn die Planerfüllung des Jahres 1957 im Gerätewerk auch nur annähernd erreicht werden soll.

Wir müssen die Arbeitsproduktivität steigern ...

Die wichtigste Aufgabe in unseren volkseigenen Betrieben ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Bei einer hohen Arbeitsproduktivität können wir mehr Produkte herstellen und das Warenangebot für unsere Bevölkerung vergrößern, können wir die Selbstkosten senken und unserer Regierung mehr Mittel für die Entwicklung unserer volkseigenen Industrie und die Schaffung neuer kultureller und sozialer Einrichtungen zur Verfügung stellen. Durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität schaffen wir die Voraussetzungen, um die Preise zu senken. Die Entwicklung einer hohen Arbeitsproduktivität ist deshalb nicht eine Aufgabe, die uns der Staat stellt, sondern eine Aufgabe, die wir uns selbst stellen, und je besser wir sie lösen, um so schneller werden wir unseren Lebensstandard verbessern können.

Im 1. Halbjahr ist es uns gelungen, die Arbeitsproduktivität gegenüber dem Vorjahr um 9,8 Prozent zu steigern. Das ist gewiß nicht schlecht. Aber es ist ungenügend, wenn wir bedenken, daß unser Ziel in diesem Jahr 17,6 Prozent beträgt. Dabei hätte das Ergebnis im 1. Halbjahr besser sein können. Einige Gründe, die uns an der vollen Entfaltung der produktiven Leistung hinderten und damit die Entwicklung der Arbeitsproduktivität hemmten, wurden bereits genannt. Es gibt einen weiteren wesentlichen Hemmschuh, der unsere Leistung als Kollektiv unseres Werkes herabdrückt.

Die Fehlzeiten senken!

Wir hatten im 1. Halbjahr 1957 sehr hohe Fehlzeiten. Es gehört zu unseren selbstverständlichen sozialen Einrichtungen, daß jeder Kollege seinen Jahresurlaub erhält, daß es Haushaltstage, Schwangerschaftsurlaub usw. gibt. Es ist auch selbstverständlich, daß jeder Kollege, wenn er krank ist, zu Hause bleibt und seine Gesundheit wieder herstellt. Deshalb werden diese Fehlzeiten bei der Aufstellung der Pläne auch berücksichtigt. Aber diese geplanten Fehlzeiten wurden im 1. Halbjahr weit überschritten. Hierzu einige Zahlen. Im 1. Halbjahr fehlten über die geplanten Ausfallzeiten hinaus allein bei unseren Produktionsarbeitern im Durchschnitt wegen Sonderurlaub tägl. 12 Kollegen wegen Krankheit täglich 39 Kollegen unentschuldig täglich 18 Kollegen. Nimmt man hinzu, daß durch Stillstands- und Wartezeiten täglich die Leistung von el. Kollegen ausfiel, so ergibt sich, daß uns durch überplanmäßige Ausfallzeiten im 1. Halbjahr

(Fortsetzung Seite 2)



Hier sehen wir den Kohlesäurelöscher in Tätigkeit. Die Auflösung des Preisausschreibens findet ihr auf Seite 3

Warum gibt es im Prämienfonds A Teil I und II

Eine Reihe von Kollegen unseres Werkes stellte im Zusammenhang mit der Diskussion über den Entwurf der betrieblichen Prämienordnung folgende Frage:

Weshalb wird der Prämienfonds der Produktion (Teil A der betrieblichen Prämienordnung) aufgeteilt in Teil I und II? Gehen wir bei der Beantwortung dieser Frage davon aus, welche Kollegen zu dem Personenkreis gehören, der aus Teil I prämiert werden kann. Das sind, laut Verordnung des Ministerrats, die Kollegen des Ingenieur-technischen und leitenden kaufmännischen Personals, also diejenigen Kollegen, die nach der alten Prämienordnung zu den Gruppen I bis III gehörten. Dieser Personenkreis ist festgelegt unter IV des Teiles A unserer Betriebsprämienordnung. Alle anderen Kollegen des Werkes haben die Möglichkeit, aus dem Teil II Prämien zu erhalten, natürlich immer unter der Voraussetzung, und diese gilt sowohl für Teil I als auch für Teil II, daß hervorragende persönliche Leistungen vorliegen.

Für die gesonderte Behandlung der leitenden Kräfte des Betriebes gibt es zwei Gründe:

a) Die leitenden Wirtschaftsfunktionäre tragen für die Erfüllung und Übererfüllung der Pläne eine besonders große Verantwortung. Ihre Funktion gibt ihnen einen großen Einfluß auf die Arbeitsorganisation, und nicht selten hängt die Erfüllung oder Nichterfüllung des Planes von der guten oder schlechten Arbeit der betreffenden Wirtschaftsfunktionäre ab.

b) Für diese leitenden Funktionäre gibt es außer der Gewährung von Prämien nur geringe Möglichkeiten, besondere persönliche Leistungen materiell anzuerkennen. Anders ist dies bei den Leistungslöhnern, deren Leistungszuschlag direkt von der persönlichen Arbeitsleistung der Kollegen abhängig ist.

Von diesen Grundsätzen wird nun auch das prozentuale Verhältnis zwischen Teil I und Teil II bestimmt. Bei 100prozentiger Planerfüllung verhält sich Teil I zu Teil II wie 21 : 79.

Wie ist dieses Verhältnis zustande gekommen?

Paragraph 24, Absatz 2 der Verordnung des Ministerrats besagt, daß für den genannten Personenkreis bei Erfüllung des Produktions- und Gewinnplanes mindestens die Prämien-summe zugeführt werden muß, die auch bisher, nach der alten Verordnung, bei Erfüllung dieser Pläne, zugeführt wurde. Das ergibt eine Summe von etwa 60 TDM pro Quartal. Setzt man diese Summe in Verhältnis zu den 290 TDM quartalsmäßiger Zuführung, die der Betrieb als Ganzes bei 100prozentiger Erfüllung des Produktions- und Gewinnplanes zugeführt bekommt (Teil A, Absatz II/2 der betrieblichen Prämienordnung), so bilden die 60 TDM etwa 21 Prozent der Gesamtsumme.

Daraus folgt nun aber nicht, daß auch weiterhin Prämien ausgeschüttet werden, die 150 Prozent des Monatsgehaltes betragen, wie dies zum Teil in der Vergangenheit der Fall war. Denn eine solche Planerfüllung, wie sie unser Betrieb in einigen Quartalen aufzuweisen hatte, ist unnormal und dementsprechend waren auch die Prämien überhöht.

Bei Übererfüllung der Pläne steigt der prozentuale Anteil des Teiles I (bis zum Verhältnis 33 : 67), wobei gefordert wird, daß die absolute Prämien-summe in beiden Teilen des Fonds steigt. Damit wird der besonderen Verantwortung der leitenden Kader für die Planerfüllung Rechnung getragen.

Dies gilt aber nun auch umgekehrt bei Nichterfüllung der Pläne, für die ja auch die leitenden Kräfte weit mehr verantwortlich sind als die Kollegen direkt an der Werkbank. Deshalb werden z. B. bei 90prozentiger Planerfüllung dem Teil I 10 Prozent und dem Teil II 90 Prozent zugeführt.

Von diesen Gedanken läßt sich die Verordnung des Ministerrats vom 11. Mai 1957 leiten und ebenso der Entwurf unserer betrieblichen Prämienordnung. Wir denken, daß hierdurch eine leistungsgerechte Prämierung sowohl der leitenden Kräfte als auch aller anderen Werk-tätigen unseres Betriebes gewährleistet wird.

Dieter Schulze

Achtung, 1. Durchgang Pionierlager Kalinin

Die Kinder vom 1. Durchgang Pionierlager Kalinin kommen am 30. Juli 1957 zwischen 16.00 und 16.30 Uhr bei der Dampferanlegestelle Treptow an.

Die Abfahrt des 2. Durchgangs Pionierlager Kalinin, 6. August 1957, Treffpunkt 7.00 Uhr, Dampferanlegestelle Treptow.

Starker, Lohn- und soziale Fragen

Köpenick erhielt zum 3. Mal die Wanderfahne

Am 18. Juli 1957 fand die Aktivberatung der Köpenicker Kampfgruppen statt.

Sie stand unter der Losung: „Genossen Kommandeure und Genossen Zugführer; festigt und stärkt die Kampfkraft eurer Hundertschaft durch die Verbesserung der Ausbildung in den Gruppen und Zügen und die Werbung neuer Kämpfer.“

Diese Losung wurde zum Mittelpunkt der Beratung, und viele Diskussionsredner befaßten sich sehr ernsthaft damit, wobei gute Vorschläge gemacht wurden.

Zum drittenmal wurde dem Kreis Köpenick durch den Genossen Generalmajor Eikemeier die Bezirkswanderfahne überreicht. Das heißt, 1½ Jahre hintereinander haben die Kämpfer der Hundertschaften des Berliner Ruhrgebietes den Kampf erfolgreich geführt und die Wanderfahne würdig verteidigt. Die Auswertung zeigte, daß uns die Kreise Trepow und Lichtenberg bedrohlich auf den Fersen sind. Köpenick hat sich als treibende Kraft bewährt, und es wird uns im III. Quartal besonders schwer werden, weiter der Motor für Berlin zu bleiben. Aus dem Einleitungsreferat des Genossen Generalmajor war deutlich ersichtlich, daß die Berliner Kampfgruppen eine ständige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen haben und das ist sehr erfreulich.

Der Genosse Eikemeier, der gleichzeitig Mitglied der Bezirksleitung der SED von Groß-Berlin ist, beendete seine Ausführungen mit der ersten Mahnung an alle Betriebsparteileitungen, Werkleitungen und Gewerkschaftsleitungen, indem er sagte:

Die Angelegenheit der Kampfgruppe darf nicht nur eine Sache der Männer in der blauen Kombi sein, sondern sie muß vielmehr die Sache der ganzen Partei, der ganzen Werkleitungen, der ganzen Betriebsgewerkschaftsleitungen, ja eine Sache jedes einzelnen Genossen sein.

Unsere Wirtschaftsfunktionäre haben den Beschluß des 30. Plenums vergessen. Aber die Partei verlangt eines Tages Rechenschaft darüber, wie die Beschlüsse dieses Plenums erfüllt wurden.

Aus dem Referat des Genossen Leutnant Jachan ging hervor, daß der Arbeit mit der Gruppe und dem Zug besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist.

Konkret wurde festgestellt, daß die Qualifikation der Zug- und Gruppenführer ungenügend ist, daß die Kommandeure in vielen Hundertschaften eine Einmannarbeit leisten. Eindeutig wurde zum Ausdruck gebracht, daß die dritte Hundertschaft WF das beste Ausbildungsergebnis erreicht hat, und die Hundertschaft über ein gutes Unterführerkollektiv verfügt. In jeder Frage ist diese Hundertschaft vorbildlich. Hätte der vierte Zug Afo diese Hundertschaft nicht reingerissen, wäre sie zweifellos Sieger im II. Quartal geworden.

Der Kampf um die Wanderfahne im Kreismaßstab hat folgenden Stand erreicht.

Sieger im II. Quartal ist die sechste Hundertschaft von KWO. Den zweiten Platz hat die dritte Hundertschaft von WF und das S'aatische Rundfunkkomitee bei gleicher Bewertung.

Genossen, hierzu möchte ich gleich meine Ausführungen machen. Unsere Hundertschaft muß also im III. Quartal alle nur erdenklichen Anstrengungen machen, damit wir als Sieger hervorgehen. Das gibt einen harten Kampf, aber es ist unser Ziel. Dabei muß die Partei-, Werk- und Gewerkschaftsleitung aktiver in Erscheinung treten und konkrete Hilfe leisten. Das heißt, die Sekretäre der APO müssen sich in den Mitgliederversammlungen mehr, regelmäßig und konkreter mit den Genossen in der

Waffenfrage ein. Jeder Kämpfer wird seine ständige Waffe erhalten und die Verantwortung dafür tragen. Das bedeutet, daß jeder Kämpfer auch persönlich für die Reinigung der Waffe verantwortlich ist. Es darf also nicht mehr vorkommen, daß ein Kämpfer seine Waffe durch einen anderen reinigen läßt.

Die Kampfgruppe gehört zu den Verbänden der inneren Sicherheit in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat. Die Hauptaufgaben liegen in der Verteidigung unserer Errungenschaften. Darum ist die Diskussion mit Kollegen und Genossen über die Frage unseres Staates gleichzeitig eine Frage seiner Umgebung. Darum ist es notwendig, daß die Fragen offen diskutiert werden und wir kein Zurückweichen dulden...

Genossen, die Entschließung, die auf der Aktivberatung gefaßt wurde, ist sehr bedeutungsvoll für das II. Halbjahr 1957. Um dieser Entschließung vollauf gerecht zu werden, müssen wir unsere ganze Kraft schon jetzt in die Übungen am 3. August und am 7. September setzen.

Machen wir diese Tage zum großen Erfolg unserer Hundertschaft durch ein Höchstmaß an Beteiligung, dann haben wir einen guten Start in das letzte Halbjahr 1957.

Grundmann, Kommandeur

Frage Kampfgruppen auseinanderzusetzen. Jedes undisziplinierte Verhalten eines Kämpfers muß in den Mitgliederversammlungen der Grundorganisationen vorgetragen und die betreffenden durch parteipolitische Erziehungsmaßnahmen zur Verantwortung gezogen werden. Die Zentrale Parteileitung muß die Auseinsetzung fördern und Rechenschaft darüber verlangen.

Die Werkleitung muß mehr bemüht sein am Hauptausbildungstag teilzunehmen. Dabei sollten die Genossen Kämpfer genauso wie die anderen zur Fahrt nach dem Ausbildungsort den LKW besteigen.

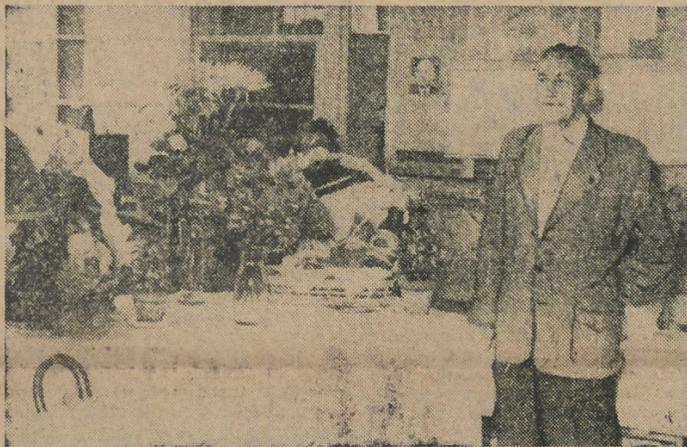
Die Gewerkschaftsleitung muß sich darüber klar werden, daß es nicht genügt, daß der zweite BGL-Vorsitzende regelmäßig an der Ausbildung teilnimmt, was sehr anerkennenswert ist, sondern daß sie die Gewerkschaftsfunktionäre auf breiter Ebene für die KG mobilisieren. Einen breiten Raum nahm die

Verabschiedung eines Arbeiterveterans

Am 19. Juli verabschiedete sich unser alter Kollege und Veteran Ewald Blau von uns. Er war als Revisor in der Versuchswerkstatt Schüler beschäftigt. Zwar dachte er noch lange nicht daran, aufzugeben, aber

Kollegen verabschiedeten ihn in feierlicher Weise.

So muß es sein, so verabschieden wir bei uns, entgegen dem goldenen Westen, wo bestimmt keiner daran denkt, unsere alten Kollegen.



ein längeres Krankenlager und sein hohes Alter, er ist fast 81 Jahre alt, zwangen ihn dazu. Zwei große Präsentkörbe mit allem, was das Herz begehrt, sowie die schönsten Blumen schmückten den Gabentisch.

Werkleitung, BGL, AGL und seine

Wünschen wir unserem alten Veteranen Ewald noch einen schönen und geruhsamen Lebensabend.

Filthuth,
im Namen aller Kollegen der
Abteilung Schüler

Jeder eine gute Tat für unsere gemeinsame sozialistische Sache

Besuch im Tierpark - einmal anders!

Arbeitsfreudig verließen am 17. Juli fünf Kolleginnen und Kollegen der Zentralen Planung unser Werk. Sie wollten die 69 nicht verpassen. Nach 20 Minuten langem Warten wurden sie etwas ungeduldig. Schließlich kann der BVG ja auch einmal eine Panne unterlaufen. Mit einer einhalbstündigen Verspätung gelangten sie dann doch noch an ihren Bestimmungsort. Es waren Kollegen, die ihre Verpflichtung, die sie zu Ehren

der Wahl abgegeben hatten, in die Tat umsetzen wollten.

Doch lassen wir sie selbst weiter erzählen:

Die freundliche Begrüßung des Aufbaueinsatzleiters im Tierpark söhnte uns mit dem schlechten Start aus. Nach der üblichen Unterweisung trennten sich unsere „Arbeitsgebiete“.

Die Kollegen erhielten die Aufgabe, die Ränder der am Springbrunnen gelegenen Blumenrabatten

Einige Ausführungen zur politisch-ideologischen Arbeit

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Grundmann

Zweifelloso wurde eine gute Arbeit in der Vorbereitung zur Verpflichtung geleistet. Auf der Zug- bzw. Gruppenebene und einer Anzahl individuell geführter Diskussionen mit einzelnen Kämpfern durch den Stab wurde die Verpflichtung gründlich und erfolgreich diskutiert. Vom WF nahmen 80 Kämpfer an der Verpflichtung teil, 18 Kämpfer sind noch zu verpflichten.

Welche Schlussfolgerungen haben sich daraus ergeben?

1. Die Diskussion mit jedem Genossen zeigte eine große Aufgeschlossenheit und ließ deutlich werden, wie wichtig das breite Gespräch über militärisch-politische Fragen in den Reihen der Kampfgruppe ist.

2. Das Bewußtsein, die sozialistische Moral der Genossen wurde gestärkt und insgesamt festigte sich die Einheit der Hundertschaft. Das Vertrauensverhältnis zwischen den Genossen ist gewachsen.

3. Diese Diskussion muß in geeigneten Formen weitergeführt werden. Zum Beispiel durch gute Lektionen über militärisch-politische Themen, Aussprachen auf Gruppen- und Zugenebene anlässlich wichtiger militärischer Ereignisse.

Es ist wichtig, die in der Diskussion errungenen Erfolge durch eine weitere systematische politische Arbeit zu festigen. Diese Arbeit müßten der Polit-Stellvertreter, die Zug- und Gruppenagitatoren energisch vorantreiben. Es muß endlich damit Schluß gemacht werden, die Arbeit des Polit-Stellvertreters zu unterstützen. Wie soll der Genosse Repschläger seinen Parteauftrag erfüllen, wie soll er anleiten und die Zug- und Gruppenagitatoren mobilisieren, wenn er ein ganzes Vierteljahr außerhalb des Werkes von der Parteiorganisation eingesetzt wird?

Darum leisten die Zug- und Gruppenagitatoren keine konstante, beharrliche Arbeit. Ihre Arbeit ist sehr wechselhaft und darum sehr ungenügend. Bei einer guten beständigen Arbeit der Agitatoren müßte die Betriebszeitung, die einzelnen Wandzeitungen der Züge einschließlich der Stabswandzeitung und der Sanitätswandzeitung lebhafter aussehen.

Warum liest man in der Betriebszeitung so selten Artikel aus den Reihen der Kämpfer?

Nur der Stab schreibt für die Zeitung und das müßte sich ändern. Hier liegt doch offiziell eine Unterschätzung der politischen Arbeit in der KG von seiten der Agitatoren vor.

Gewiß, der Genosse Dieter Schulze, der den Genossen Repschläger ver-

treten hat, leistete eine gute Arbeit. Doch fehlten ihm die Erfahrungen auf diesem Sektor und er verstand es nicht, die Agitatoren mehr zur Arbeit zu zwingen.

Wir sind ständig bemüht, wie bestimmt jede andere Hundertschaft, unseren Parteauftrag in Ehren zu erfüllen, die bewaffneten Einheiten der Arbeiterklasse zu militärisch gut ausgebildeten und politisch zuverlässigen Arbeiterbataillonen zu machen.

In dieser ständigen Sorge darum meinen wir, um das Ziel schneller zu erreichen, daß die verantwortlichen Genossen des Köpenicker Stabes sich mehr um die Arbeit der einzelnen Hundertschaftsstäbe kümmern müssen, daß sie persönlich an den Arbeitsbesprechungen in den Betrieben teilnehmen, um dadurch konkrete Hilfe zu geben.

Die zur Zeit angewendete Methode zur Qualifizierung der Unterführer und Kämpfer ist unseres Erachtens nach noch ungelegen. Das heißt, durch ständig sich steigernde Großübungen wird das Grundwissen des Genossen verdrängt.

Wir schlagen deshalb vor, in allen Hundertschaften für alle Unterführer und Agitatoren im 14tägigen Turnus zwei Unterrichtsstunden durchzuführen.

Inhalt der Unterrichtsstunden:

1. Theoretische Wiederholung der Kommandos für die Grundausbildung der Gruppe und des Zuges,
2. die Form und Entfaltung der Gruppe und des Zuges,
3. die Form der Entwicklung der Gruppe und des Zuges,
4. taktische Aufgabenstellungen und deren theoretische Lösungen,
5. Planspiele im Sandkasten,
6. politische Schulung auf der Basis der schon erwähnten Schlussfolgerungen durch die Verpflichtung der Kämpfer.

Diese angeführten Unterrichtsstunden sollen bewirken, daß das Erlernete nicht verlorengeht und die Unterführer befähigt werden, jeder auftretenden Situation gewachsen zu sein.

Zur Qualifizierung der Innendienstleiter schlagen wir vor, noch in diesem Jahr einen Lehrgang für diese von mindestens 14 Tage Dauer durchzuführen. Das Thema müßte die besonderen Aufgaben der Innendienstleiter behandeln, wobei die militärische Ausbildung nicht zu kurz kommen dürfte.

Die dritte Hundertschaft ist unermüdetlich an der weiteren Entwicklung tätig und wird entsprechend den Beschlüssen des 30. Plenums den Auftrag der Partei in Ehren erfüllen.

Treibhaus stehende Agaven vom Unkraut zu befreien. Auch ihnen bereitete es große Freude, zumal man den Nutzen auf den ersten Blick erkannte.

Der Gärtner war mit der geleisteten Arbeit aller zufrieden und so empfingen wir unsere Stempel in dem Bewußtsein, einem guten Werk — das allen Menschen in ihrer Freizeit Erholung und Freude bietet — vorangeholfen zu haben.

In diesem Sinne werden wir unsere Aufbaueinsätze im Berliner Tierpark, nach der Urlaubszeit in größerem Rahmen, fortsetzen.

Gewerkschaftskollektiv der Zentralen Planung

durchführen, das hilft uns, unseren Plan erfüllen.

... den Arbeitstag voll ausnutzen!

Der zweite Schwerpunkt ist die volle Ausnutzung der Arbeitszeit. Wir haben die 45-Stunden-Woche eingeführt. Dabei darf die Produktionsleistung nicht absinken, sondern sie muß steigen. Denn unser Lebensstandard soll nicht geringer, sondern er soll besser werden. Wir wollen die Einführung der 40-Stunden-Woche vorbereiten. Wir werden das nicht können, wenn die unberechtigten Fehl- und Ausfallzeiten nicht verschwinden. Wenn wir in der Entwicklung unseres Lebensstandards vorwärtskommen wollen, muß die Arbeitszeit der Arbeit und die Freizeit der Erholung gehören. Wir befinden uns bereits in der 2. Halbzeit unserer Planaufgaben 1957. Das Kollektiv unserer Werktätigen besitzt eine gewaltige Kraft. Setzen wir diese Kraft richtig ein. Überwinden wir die Fehler und Schwächen aus dem 1. Halbjahr, so werden wir am Ende des Jahres nicht über die Untererfüllung, sondern über die Übererfüllung unserer Planaufgaben sprechen können.

Irmgard Bergmann, Georg Hellwig,
Zentrale Planung

Halbzeit im Planjahr 1957

(Fortsetzung von Seite 1)

jahr eine Leistung von 80 Kollegen verlorenging.

Das ist eine ausgefallene Arbeitsleistung, die ausreichen würde, um 110 000 Rundfunkröhren zu bauen. Das heißt, wenn wir diesen Ausfall nicht gehabt hätten, wäre es nicht nur möglich gewesen, unseren Plan in der Rundfunkröhrenfertigung zu erfüllen, sondern wir hätten noch 42 000 Rundfunkröhren über den Plan hinaus liefern können.

Die genannten Zahlen beziehen sich nur auf die überplanmäßigen Fehlzeiten. Insgesamt fehlten im Durchschnitt allein wegen Krankheit täglich 352 Kollegen.

Dabei gibt es einige sehr merkwürdige Erscheinungen. Die Kurve der Fehlzeiten wegen Krankheit bewegt sich wie das Wetter. Das ist an sich verständlich, denn natürlich hat die Witterung einen Einfluß auf den Gesundheitszustand. Aber bei uns besteht der paradoxe Zustand, daß die Krankheitskurve bei schönem Wetter ansteigt und bei schlechtem Wetter wieder sinkt. Es gibt also Kollegen, die nur bei schlechtem Wetter arbeiten können und die sich, wenn die Sonne scheint, krank füh-

len. Hier scheint doch die Badekrankheit zu grassieren, und die Ursache, daß wir unseren Plan im 1. Halbjahr nicht erfüllen konnten, letzten Endes darin zu liegen, daß das Wetter in diesem Sommer zu gut war.

Hat unsere Jugend die Badekrankheit?

Es gibt weiterhin die merkwürdige Erscheinung, daß wir die höchsten Fehlzeiten in den Abteilungen haben, in denen überwiegend Jugendliche beschäftigt sind, d. h., daß die Jugendlichen, deren Gesundheit doch eigentlich stabiler sein müßte als die der älteren Kollegen, am anfälligsten gegen die Badekrankheit sind. Nun soll man nicht gleich wieder sagen, na ja, die Jugend taugt eben nichts.

Es ist doch die Aufgabe von uns älteren Kollegen, die wir über Erfahrung verfügen, die wir wissen, wie man auf sozialistische Art arbeitet, unseren Jugendlichen und auch einigen älteren Kollegen den Zusammenhang zwischen Arbeit und Lebensstandard in einem sozialistischen Staat klarzumachen. Diesen Kollegen zu sagen, daß sie um ein bißchen Faulenzerei willen nicht nur

im Endeffekt sich selber schädigen, sondern außerdem Diebstahl an ihren pflichtbewußt arbeitenden Kollegen begehen, nämlich Diebstahl an unseren sozialen Einrichtungen und Diebstahl am Lebensstandard unserer werktätigen Menschen. Das klar und deutlich ausgesprochen, müßte genügen, daß mancher dieser „Auchkranken“ sich in Zukunft schämen wird; noch einmal auf Kosten seiner Kollegen zusätzliche Ferientage zu verlieren.

Als letzte Auswirkung unserer mangelhaften Planerfüllung im 1. Halbjahr konnten wir auch die geplante Rentabilität nicht bringen. An der Erfüllung unseres Gewinnplanes fehlen rund 460 000 DM. Wenn wir uns darüber ärgern, daß irgendwo eine Straße nicht in Ordnung gebracht wird, daß es an irgendeiner Stelle im Wohnungsbau stockt oder daß irgendeine kulturelle Einrichtung nicht termingemäß fertig wird, dann liegt es vielleicht gerade an den fehlenden 460 000 DM, die wir dem Staatshaushalt schuldig geblieben sind, d. h., die Ursache liegt letzten Endes bei uns selbst und an den Gründen, über die wir gesprochen haben.

Ziehen wir die Schlussfolgerung aus unseren Feststellungen, so ergibt sich eine einzige große und zentrale Aufgabe für uns.

Arbeitsorganisation verbessern ...

Die Arbeitsproduktivität steigern. Damit lösen wir auch alle anderen Fragen. Dabei gibt es zwei Schwerpunkte. Der erste heißt die Arbeitsorganisation verbessern. Die vielen kleinen Fehler und Schwächen beseitigen, die es in jeder Abteilung gibt und die uns in der Arbeit hindern. Die Fertigungseinrichtungen verbessern und die Arbeit produktiver gestalten. Dabei kann und muß jeder Kollege helfen. Wir beginnen jetzt mit der Ausarbeitung des Planes der technisch-organisatorischen Maßnahmen für 1958. Die Betriebsparteiorganisation bereitet ökonomische Konferenzen im Röhrenwerk und im Gerätewerk vor. Dabei müssen alle diese Dinge eingehend untersucht werden. Aber wir sollten nicht auf den Plan technisch-organisatorischer Maßnahmen oder auf die ökonomische Konferenz warten. Die Möglichkeiten zur Verbesserung unserer Arbeit erkennen, auf den Produktionsberatungen darüber sprechen und die notwendigen Maßnahmen sofort

Aus dem Gerichtssaal

Pöbeln - Prügeln - Freiheitsentzug

Bezirk Köpenick — größtes Industriegebiet Berlins. Köpenick — der Bezirk, der den Werktätigen Berlins die schönsten Erholungsmöglichkeiten bietet.

Unsere in Köpenick lebenden, arbeitenden und sich erholenden Bürger haben — so wie selbstverständlich jeder andere Mensch — ein Recht darauf, sich unbelästigt und ungefährdet auf Straßen und Wegen, in Vergnügungstätten usw. bewegen bzw. aufhalten zu können.

Ist dies in Köpenick immer möglich? — Leider nein! Sich — besonders nach Alkoholgeuß — stark fühlende und jeder Grundlage von anständigem Benehmen entbehrende junge Burschen hindern daran.

In einer großen Aussprache mit Jugendlichen — dem „Bahnhofs-gespräch“ im VEB WAW —, in Anwesenheit Prof. Eislers, der Bezirks-Staatsanwältin usw., beliebte man von seiten der Versammelten zu behaupten, daß die Burschen, die in Köpenick randalieren und Bürger belästigen, nicht aus dieser Gegend seien, sondern aus anderen Bezirken extra zu diesem Zweck nach hier kämen! Daß dem nicht so ist, beweist einer der letzten Fälle aus der Praxis des Stadtbezirksgerichts Köpenick, der im folgenden geschildert sei.

Zur Sache: Angeklagt sind wegen gemeinschaftlicher, gefährlicher Körperverletzung

1. der 23jährige Ho. in zwei Fällen,
2. der 21jährige H. in einem Fall,
3. der 19jährige R. in einem Fall.

Das Urteil:

Ho. 2 Jahre und 2 Monate Gefängnis, H. 1 Jahr und 9 Monate Gefängnis, R. 6 Monate Gefängnis.

Die Tat:

An einem Sonntag gegen 13 Uhr bewegen sich sonntäglich gekleidete und frohgestimmte Menschen auf der Mahlsdorfer Straße in Richtung Bahnhof Köpenick. Neben diesen Menschen torkeln auch vier junge Burschen auf dieser Straße durch die Gegend.

Nach einer vom Sonnabendabend bis zum Sonntagmittag ausgedehnten Zechtour wollen sie jetzt — ja wohin eigentlich? Vielleicht von der letzten in die nächste Kneipe!

Nachdem sie sich bisher mehr oder weniger mit Pöbeleien untereinander beschränkten, kommt ihnen nun ein

älteres Ehepaar entgegen. Das war das Richtige! Der Hut des alten Mannes mußte vom Kopf, wurde wieder draufgestülpt und dann wurde wahrscheinlich freundliches Lächeln oder ein „Danke schön“ erwartet. Ein jüngerer Passant, der den sich nun ergebenden Wortwechsel beobachtete, und dem älteren Mann zu Hilfe kommen wollte, war nun das geeignete Objekt. Er wurde regelrecht zusammengedroschen. Als dieser am Boden lag und seine Kleidung zerrissen war, zogen die Täter es vor, die Flucht zu ergreifen. Mit Hilfe der Bevölkerung gelang es der Volkspolizei, sie zu stellen.

Schon bei der Vernehmung durch die Volkspolizei wurde nun alles versucht, diese Tat bis zum Eingreifen des jüngeren Straßenpassanten als einen Scherz hinzustellen und die Tatsache, daß der junge Mann kein Recht hätte, dem älteren Bürger zu helfen, hätte sie in Wut gebracht.

Wer aber sind die Burschen, wie haben wir sie vor Gericht kennengelernt?

Ho. viermal vorbestraft, H. einmal vorbestraft.

Schon diese Tatsache charakterisiert die beiden einigermäßen. Während der erste bereits Routine in bezug auf Benehmen vor Gericht hatte, wurde der zweite regelrecht frech.

Der dritte jedoch machte von Anfang an den Eindruck, als sei er — sich der Tat nicht voll bewußt — in diese Affäre mit hineingeraten, da er glaubte, zu seinen „Kumpeln“ halten zu müssen, mit denen er vorher gezecht hatte.

Wie verbringen diese Menschen ihre Freizeit?

Ho. — Wenn er Freizeit hat, hält er sich in Gaststätten auf, da sind genannt, die Imbißstube in der Bahnhofstraße, das Lokal Jahn und die Bahnhofswirtschaft.

H. — Tut es ebenso.

Auf die Frage: Warum gehen Sie nicht ins Kino oder nehmen an Veranstaltungen teil, die doch in großer Anzahl stattfinden, gab es die Antwort, die Filme gefallen nicht und die Veranstaltungen sind doch alle mit Politik verbunden und die interessiert nicht. H. sagte mit einiger Frechheit sogar „ich gehe nur drüber ins Kino“.

R. versucht, nach eigenen Schilderungen, sich nützlich zu machen, indem er seiner alten Wirtin im Garten oder bei sonstigen schweren Arbeiten hilft.

Wir denken, es sieht jeder ein, daß nicht zugelassen werden kann, daß junge Menschen, die in unserem Staat alle Möglichkeiten der Entwicklung und Betätigung haben, sich dafür aber nicht interessieren, ordentliche Bürger belästigen, anpöbeln, ja sogar zusammenschlagen.

Alle Bürger — und besonders die jüngeren — sollten aus diesem Fall die Schlußfolgerung ziehen, daß jeder mithelfen und dazu beitragen muß, daß in Köpenick Ruhe und Ordnung herrschen. Es kann nicht nur Aufgabe der Volkspolizei und des Gerichtes sein, dafür zu sorgen.

Eines sei den Krakelern noch auf den Weg gegeben: früher oder später wird man sich mit jedem von ihnen beschäftigen, doch dann ist es zu spät, dann sitzen sie vor Gericht auf der Anklagebank.

Ein Wort aber auch noch an unsere gesellschaftlichen Organisationen, Klubhausleitungen usw.

Macht euch Gedanken bei der Auswahl und Festlegung eurer Veranstaltungen. Führt auch solche durch, die die jungen Menschen anziehen, die sie für eine ordentliche Freizeitgestaltung interessieren.

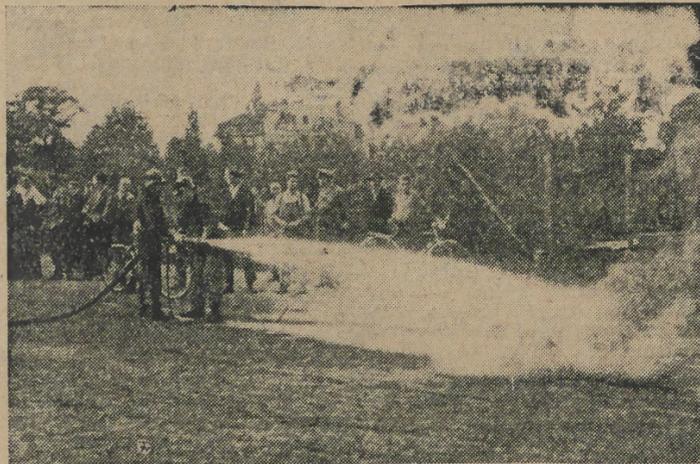
Schiewek, Schöffe

Die Brandschutzwochen sind zu Ende

Sie sollten ein Auftakt für die Arbeit im kommenden Jahr sein. Wir wollen den neuen Arbeitsabschnitt nicht beginnen, ohne Rückschau zu halten auf das hinter uns liegende Jahr.

Um allen Kollegen unseres Werkes einen Einblick in die Arbeit der

Feuerwehr stets die richtigen Maßnahmen ergriffen hätte. Durch die gute Kontrolltätigkeit unserer Streifen wurde viel, sonst nutzlos verbrauchter Strom, eingespart, indem überflüssige Beleuchtungskörper und vergessene Geräte abgeschaltet wurden.



Betriebsfeuerwehr zu geben, ist es notwendig, unsere Statistik zu Hilfe zu nehmen.

Im Laufe des Zeitabschnittes, 1. Juni 1956 bis 30. Juni 1957, wurden elf Entstehungsbrände von der Betriebsfeuerwehr erfolgreich bekämpft.

Des weiteren wurden 76 elektrische Geräte und 23 Lötkolben abgeschaltet und 34 Bunsenbrenner gelöscht; 61mal mußte von der Betriebsfeuerwehr bei Wasserrohrbrüchen und Überschwemmungen eingegriffen werden.

Hinter diesen toten Zahlen steht die ungeheure Gefahr, die unseren Arbeitsplätzen und somit dem gesamten Werk droht. Eine Gefahr, die oft hervorgerufen wird durch die Nachlässigkeit so mancher Kollegen in den Abteilungen.

Wenn man zum Beispiel überlegt, daß ein nichtgelöschter Bunsenbrenner zu einer Gasexplosion führen oder ein nicht abgeschalteter Lötkolben einen Brand verursachen kann; und dabei bedenkt, wie viele Großbrände schon aus so kleinen Ursachen entstanden sind, dann wird einem erst klar, wie wichtig für unsere sozialistische Industrie die Betriebsfeuerwehr und der Vorbeugende Brandschutz sind. Dazu kommt, daß auch die große Zahl der Wasserrohrbrüche und Überschwemmungen zu ernsthaften Betriebsstörungen führen konnte, wenn nicht die

and Kollegen. Wir sind immer bereit, den Verletzten und Kranken schnelle Hilfe zukommen zu lassen. Mit dem Anwachsen unserer Industrie wächst die Verantwortung der betrieblichen Brandschutzorgane. So ist dies auch in unserem Werk. Auch das neuerstehende Bildröhrenwerk und die kommende Erweiterung unserer Produktion verlangt von uns eine Reihe vorbeugender Maßnahmen und eine konkrete Planung mit Menschen und Material.

Die hauptamtlichen Kräfte der Betriebsfeuerwehr sind aber begrenzt und es wird immer mehr notwendig, breite Kreise der Kollegen zur Mitarbeit heranzuziehen.

Eine große Hilfe für uns ist die freiwillige Löschgruppe. So hat die neulich durchgeführte Einsatzübung bewiesen, daß die Kollegen der Elektrowerkstatt in Zusammenarbeit mit unseren hauptamtlichen Feuerwehrkollegen sehr wohl instande sein werden, eine Brandbekämpfung durchzuführen.

Auch einige Brandschutzhelfer aus den Abteilungen haben gezeigt, daß sie mit den Handfeuerlöschern umgehen können. Um die Arbeit unserer freiwilligen Löschgruppen noch intensiver zu gestalten, bitten wir um die Mitwirkung dazu geeigneter Kollegen.

Wir hoffen, daß unsere Brandschutzwochen ihren Zweck erfüllt haben und mit dazu beitragen, die Kollegen zu mobilisieren. Wir bitten euch, helft mit Brände zu verhüten; unterstützt uns und den Brandschutzhelfer in der Arbeit, damit im kommenden Jahr die Vorkommnisse sich noch mehr verringern.

gez. Ludwig Doberschütz, Przbilla, Harre



Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 26. bis 29. Juli läuft der Film „Hilfe, ich bin unsichtbar“

Theo Lingen geistert unsichtbar durch die Stadt. Natürlich nur streckenweise, sonst gäbe es nur halb soviel zu lachen in dem Film lustspiel „Hilfe, ich bin unsichtbar“. Außer dem unverwundlichen Theo Lingen schießen noch solche Kanonen wie Grethe Weiser, Paul Westermeier und Hubert von Meyerinck nach dem etwas mauserigen Drehbuch — Spatzen.

Ein Beispiel, wie man aus einer belanglosen Fabel mit Hilfe einer Reihe von bewährten Komikern einen Lacherfolg machen kann. Der Film erzählt, unterteilt durch eine Reihe urkomischer Trickaufnahmen, die turbulente Geschichte eines leidenschaftlichen Amateurphysikers, der das Opfer seines eigenen Forscherdrangs wird.

Von 30. Juli bis 1. August

„Das Geheimnis zweier Ozeane“

Die sowjetische Spionageabwehr hat Nachricht, daß zu einem seit langem bekannten Verbindungsmann ein gefährlicher Agent kommt. Jetzt ist es Zeit zuzugreifen. Man dringt in die Wohnung ein. Der Verbindungsmann liegt leblos am Boden, von dem Agenten fehlt jede Spur. Sie wird erst später wieder aufgenommen und führt auf das modernste U-Boot „Pionier“, das ausgesandt ist, den geheimnisvollen Untergang des Dampfers „Arktis“ im Atlantik zu klären. Also auch Ge-

fahr für das U-Boot! — Wie das Boot nach vielen Abenteuern seinen Auftrag doch erfüllt und der Agent unschädlich gemacht wird, schildert der aufregende sowjetische Farbfilm „Geheimnis zweier Ozeane“, der ab 30. Juli 1957 im Kulturhaus läuft.

Eine geheimnisvolle Insel im Atlantik ist die Basis für heimtückische Angriffe. Mit Torpedos von unheimlicher Brisanz werden von hier aus Fracht- und Passagierschiffe versenkt. Ein sowjetischer Abwehroffizier — auf der Spur der Anschläge, denen auch ein Dampfer seines Landes zum Opfer fiel — entdeckt bei einem Unterwasserkampf, den er in Taucherausrüstung mit einem Agenten austrägt, die Insel. Wie ein Super-U-Boot die mörderische Falle zunichte macht, zeigt dieser utopische sowjetische Farbfilm.

Familienvorstellung

28. Juli um 13.00 Uhr

„Die Geflühteten“

Kindervorstellung

1. August um 15.00 Uhr

„Ich und mein Großvater“

Veranstaltungen

27. Juli im Säulensaal von 18.00 bis

24.00 Uhr, FDJ-Veranstaltung

Praktikanten-Abschlußfeier

★

30. Juli im Säulensaal um 18.00 Uhr Internationales Simultanspiel mit dem CSR Schach-Großmeister P a c h m a n.

Unsere Palast-Vorschau

Am 2. August eröffnet der Friedrichstadt-Palast die Spielzeit 1957/58. „Kinder, wie die Zeit vergeht“ heißt das Programm und bringt in einer großen Revue die Entwicklung des Berliner Varietés im letzten Jahrhundert. Im vergangenen Jahr begeisterte eine ähnliche Schau über 200 000 Besucher.

Das Programm beginnt 1860 in einem Gartenlokal, dann sehen wir Darbietungen aus dem Apollo-Theater der Jahrhundertwende und kommen über den Wintergarten zur Scala.

Dabei sind die drei Rilons, King Repp, Henry Lorenzen und die drei

Dorways mit von der Tour. Als Künstler des Wortes treten Emmi Merz, Heinz Quermann, Peppi Zahl und Gerhard Wollner auf und verkörpern zwei Generationen Conférenciers. Im August wird auch der beliebte Gesangstar Mario Tuala im Palast auftreten, und aus Frankreich kommen die Rollschuhläufer Les Bodanis, die erstmalig in unserer Republik gastieren.

Das Palast-Ballett wird einen Querschnitt durch die Tänze der Jahrhunderte geben und Wolf Leder für die reiche und prächtige Ausstattung sorgen.



Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7
				8		
9		10		11		
12			13		14	
			15	16		
17		18		19	20	21
			22	23		
24		25		26	27	28
					30	
31						
			32			33

Waagrecht: 1. Haushaltsgerät; 4. Spielkartenfarbe; 8. Biene; 9. Stacheltier; 11. Papiermaß; 12. Bestandteil einer Rundfunkröhre; 14. Kartenspiel; 15. Teil des Weinstockes; 17. Deutscher Chemiker; 19. Fingerförmige Auswüchse am Geweih; 22. Abscheu; 24. Kniff; 26. Nordamerikanische Halbinsel; 29. Geländeerhebung; 30. Stütze; 31. Titelgestalt eines Jugendbuches von Renn; 32. Ameise; 33. Musikzeichen.

Senkrecht: 2. weiblicher Vorname; 3. Meerenge; 4. Transportgerät; 5. große Menschen; 6. Stadt in der Sowjetunion; 7. Entfernungsbegriff; 9. Großfürst von Kiew; 10. englische Universitätsstadt; 13. Ritter der Artussage; 16. engl. Glocke; 18. vertraulich; 20. blaßrot blühender Lippenblütler; 21. Nebenfluß der Donau; 23. engl. Adler; 24. Nährstoff der Pflanzen; 25. Ernte; 31. Radom.

Gezeit: 27. nordische Götter; 28. Temperamentsarm.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 27

Waagrecht: 1. Kunst, 4. Ebert, 7. Eid, 8. Urnen, 20. Erste, 22. Elend, 23. Eldam, 25. Tenne, 10. Wiese, 12. Ern, 13. nur, 14. Ries, leer.

Senkrecht: 1. Kater, 2. Nonne, 3. Teer, 4. Edwin, 5. Ebene, 6. Tiere, 9. Eriese, 11. Sudeten, 15. Sam, 17. Ruf, 18. Trage, 19. Uhren, 20. Erste, 22. Elend, 23. Eldam, 25. leer.

So ist es richtig

Auflösung und Gewinner unseres Preisrätsels

- A. Kohlendioxidlöschers: Bedienung: Erst am Brandherd Ventilrad linksherum ganz aufdrehen.
- B. Kohlendioxidlöschers: Bedienung: Erst an der Brandstelle Schneerohr aus der Halteklemme nehmen und auf den Brandherd richten. Handrad bis zum Anschlag nach links drehen.
- C. Naßlöschers: Bedienung: Erst an der Brandstelle Schlagknopf kräftig einschlagen.
- D. Schaumlöschers: Bedienung: Erst an der Brandstelle Löscher umkehren — in dieser Haltung abspritzen.

Da die Anzahl der richtigen Einsendungen sehr groß war, mußte das Los entscheiden.

- Es wurden folgende glückliche Gewinner ermittelt:
- | | |
|------------------------------|------------------------|
| 1. Preis Walter Bünger | Kost. WB 703 |
| 2. Preis Ilse Witt | Kost. 102 |
| 3. Preis Willi Hübner | Kost. EGP 520 |
| 4. Preis Klaus-Jürgen Lohn | Kost. KVB 776 |
| 5. Preis Hans Hoffmann | Kost. KVF 353 |
| 6. Preis Hedwig Dörrbrandt | Kost. 860 Servierer |
| 7. Preis Christa Rother | Kost. TLA 729 |
| 8. Preis Hans Gehrke | Kost. 300 |
| 9. Preis Jürgen Beyer | Kost. 104 Gitterwickel |
| 10. Preis Margarete Prokrowy | Kost. 521 EGW |

Die erste Halbserie ist beendet

Am 9. Juli 1957 wurde die erste Halbserie unserer Betriebsfußballmeisterschaft abgeschlossen. Große Überraschungen blieben eigentlich aus, denn im wesentlichen setzten sich in den einzelnen Staffeln die Favoriten durch, das heißt, die Mannschaften, die schon nach dem ersten Spiel ihre Leistungsstärke demonstriert hatten.

Mannschaften, wie die Verwaltung/Glasbearbeitung, Röhrenver-

Alle Mannschaften haben die Spiele durchgestanden, auch unter der wahrlich nicht angenehmen tropischen Hitze der letzten Wochen. Eine erfreuliche Bilanz, die noch unterstrichen wird durch die Tatsache, daß 252 Kollegen, davon 223 nichtaktive Fußballer, an der Serie beteiligt waren.

Volle Anerkennung müssen wir einem großen Teil der Nichtaktiven aussprechen. Wenn auch oftmals die

härter durchgreifen. Wir sind auf keinen aktiven Spieler unbedingt angewiesen.

Einiges hat sich aus dieser unserer erstmals in solcher Form und mit Erfolg durchgeführten Meisterschaft ergeben. Wir besitzen eine „Alte Herren“-Mannschaft, die eine ganz respektable Leistungsstärke besitzt. In engerer Wahl stehen die Sportfreunde und Kollegen

- Froehlich, Maschinen- und Ofenbau;
- Gabriel, Werkzeugbau;
- Hinüber, E-Werkstatt;
- Hamann, Senderöhrenpumpe;
- Büssow, Geräteversuchswerkstatt;
- Henschel, Senderöhre;
- Schellbach, E-Werkstatt;
- Richter, Werkzeugbau;
- Schäfer, Maschinen- und Ofenbau;
- Lenz, E-Werkstatt;
- Mertens, Senderöhre.

Das ist noch nicht endgültig, denn wir sind überzeugt, daß bei uns im Betrieb noch einige „Alte Herren“ ihren Winterschlaf halten. Im August wird das erste Spiel steigen und bis dahin hoffen wir, eine schlagkräftige Auswahl aufgestellt zu haben.

Weiterhin sollte es jetzt nicht schwerfallen, auch eine Jugendmannschaft auf Massensportbasis aufzubauen. In Auswertung der Halbserie wurde weiterhin von uns beschlossen, ernsthaft mit der Aufstellung einer Werkauswahl zu beginnen. Zwei Betriebsauswahlmannschaften werden vorerst gebildet, die sich in Freundschaftsspielen mit anderen Betrieben festigen werden. Später werden wir dann dazu übergehen, aus beiden Mannschaften die stärkste Vertretung zu bilden. Mit der Bildung der Mannschaften wurde einmal der Maschinen- und Ofenbau kombiniert mit der Röhrenentwicklung/Konstruktion und zum anderen die Mannschaft der Senderöhre mit den besten Spielern der anderen Mannschaften beauftragt. Auf diesem Weg hoffen wir zum Erfolg zu kommen.

Bis zum Herbst, also bis zum Beginn unserer zweiten Halbserie un-



Dies ist die Mannschaft, die unser Werk im Spiel gegen die BVG-Auswahl vertreten hat

suchswerkstatt und Gerätewerk II festigen sich daneben immer mehr und hohe Niederlagen werden sie bestimmt nicht mehr zu verzeichnen haben. Da alles Gute nie beisammen ist, haben wir natürlich auch Sorgenkinder oder besser gesagt Mannschaften. Darunter fallen die Vertretungen des Gerätebaus/Bildröhre und des Röhrenprüffeldes. Hier kann man noch nicht von einer Stabilität sprechen. Zu hoffen bleibt für uns bloß, daß gerade diese Mannschaften uns im Herbst zu Beginn der zweiten Halbserie überraschen. Grundlagen sind vorhanden. Es fehlt nur der innere Zusammenhalt, das Zugehörigkeitsgefühl der einzelnen Spieler zur Mannschaft.

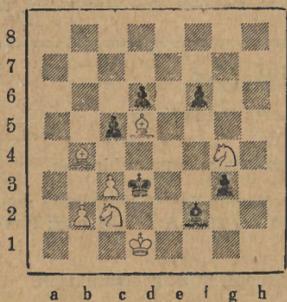
Vorbild ist in dieser Hinsicht die Mannschaft der Geräteversuchswerkstatt. Sie kommen und spielen, ohne viel zu reden. Eine Mannschaft, wie sie alle sein sollten.

So sieht der Halbzeitstand aus:

Staffel I				
Maschinen- und Ofenbau	3	3	13:3	6:0
Senderöhre	3	1	6:8	3:3
Gerätewerk/Vorfertigung	3	1	4:6	3:3
Geräteversuchswerkstatt	3	—	2:8	0:6
Staffel II				
Röhrenentwicklung/Konstruktion	3	3	18:0	6:0
E-Werkstatt/Schlosserei	3	2	14:9	4:2
Gerätewerk II	3	1	8:24	2:4
Röhrenprüffeld	3	—	2:9	0:6
Staffel III				
Röhrenversuchswerkstatt	3	3	15:1	6:0
BS/Feuerwehr	3	2	16:3	4:2
Gerätebau/Bildröhre	2	—	3:7	1:5
Verwaltung/Glasbearbeitung	3	—	4:19	1:5

Unsere Schachaufgabe

Verfasser: Paul Müller, Berlin



Matt in drei Zügen

Weiß: Kd1 Lb4, d5 Sc2, g4 Bb2, c3
Schwarz: Kd3 Lf2 Bc5, d6, f6, g3

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 27:
1. De2 Txe2; 2. Td4 matt. 1. ... Ld3 2. Td4 matt. 1. ... Td1 Le3 2. Lc6 matt.

★

Unsere Spielabende finden dienstags und freitags von 16.30 Uhr bis 22.00 Uhr im Kulturhaus, Säulensaal, statt.

P. Müller, Sektion Schach

Theorie nicht mit der Praxis in Einklang zu bringen war, so ist doch schon die Bereitwilligkeit ein voller Erfolg. Viele Kollegen können, wenn nicht schon jetzt, aber sicher bald, mit Stolz behaupten, daß sie mit ihrer Einsatzbereitschaft die Grundlage für ihre Abteilungsmannschaft geschaffen haben. Sie haben die ersten Spiele mitgemacht und die Mannschaft aus der Taufe gehoben. Jetzt oder später spielen vielleicht Bessere, die die Mannschaft stabilisieren und zum Erfolg führen. Man sollte die „Veteranen“ darüber aber nicht vergessen.

Unsere Dank möchten wir auch den Kollegen Schiedsrichtern aussprechen. Wenn sie auch oftmals ihr Amt nicht zur Zufriedenheit der Mannschaften (nach deren Ansicht) ausübten, so versuchten sie doch stets ihr Bestes zu geben.

Ein Wort deshalb an alle aktiven Sportler.

Ihr sollt helfen, unsere Mannschaften aufzubauen. Von euch sollen die anderen lernen. Deshalb beherrscht euch mehr. Benehmt euch so, wie man es von einem wirklichen Sportler erwartet. Auf euch schauen die nichtaktiven Kollegen. Wenn ihr den Schiedsrichter anpöbelt — das soll jetzt nur ein Beispiel sein —, mischen sie meistens kräftig mit. Das ist nicht schön und das möchten wir auch in der Zukunft nicht mehr erleben. Wir wollen zu unserer Freude Sport treiben und nicht, um uns zu ärgern und wütend nach Hause zu gehen. Bisher wurden die Betreffenden nur verwahrt. In der Zukunft werden wir

serer Meisterschaft, ist noch einige Zeit. Wir nutzen sie, indem wir uns mit den vorher genannten Werkauswahlproblemen beschäftigen und hoffen dabei, daß die Mannschaften diese Zeit ebenfalls nutzen. Trag Freundschaftsspiele aus und festigt dadurch euer Mannschaftsgefüge. Das ist eine Aufforderung, die wir allen Vertretungen mit auf den Weg in die Sommerpause geben möchten.

Am Montag, dem 22. Juli 1957, spielte unsere Werkauswahl gegen eine Auswahl des VEB Batterie- und Elementewerk. Auch in diesem zweiten Spiel blieb unsere Auswahl ungeschlagen. Dieses Spiel versprach sehr spannend zu werden und wir wurden nicht enttäuscht. Beide Gegner waren sich völlig gleichwertig und so war der Ausgang des Spieles bis kurz vor Schluß noch ungewiß. Beide Mannschaften kämpften verbissen um den Sieg, hart aber fair. Leider brachte der völlig unfähige Schiedsrichter durch seine dauernden Fehlentscheidungen viel Unruhe ins Spiel, so daß schöne Kombinationen beider Mannschaften schon im Keim erstickt wurden. Aber trotzdem zeigten beide Mannschaften ansprechende Leistungen. In der ersten halben Stunde hatte der Gegner eine leichte Feldüberlegenheit, diese drückte sich dann auch in Tore aus. In der 14. Minute konnte der Gegner durch einen Handelfmeter 1:0 in Führung gehen. Bei einem Gegenangriff konnte unser Linksaußen Kunze zum 1:1 einschließen. Wieder war es der Gegner, der das Ruder herumwarf, er ging durch zwei Tore seines Mittelstürmers in Führung. Jetzt zeigte unsere Mannschaft, daß sie kämpfen kann. Die Hintermannschaft „stand“ wie eine „Mauer“ und der Sturm riß immer wieder die gegnerische Hintermannschaft auseinander. In der 36. Minute war es dann soweit: Unser Halblinke Kuna konnte auf 2:3 verkürzen. In der 41. Minute erzielte unser Mittelstürmer Krause den Ausgleich. Beim Stande von 3:3 wurden die Seiten gewechselt.

In der 56. Minute konnte uns unser Halblinke Kuna mit 4:3 in Führung

bringen. Leider währte die Freude nicht lange. Durch einen klaren Dekkungsfehler unserer Hintermannschaft begünstigt, schoß der Gegner zum 4:4 ein. In der 76. Minute bekamen wir einen Elfmeter. Dieser Elfmeter war eine klare Fehlentscheidung des Schiedsrichters. Unser Rechtsaußen Kociok schoß den Ball am Tor vorbei. Der gleiche Spieler konnte in der 85. Minute das siegentcheidende 5. Tor schießen.

Wir schlugen also nach großem Spiel die Vertretung des VEB Batterie- und Elementewerk mit 5:4 Toren.

Ein schöner Erfolg!

Die WF-Auswahl spielte in folgender Aufstellung:

Froehlich
Herrmann Gehrke Mücke, K.
Böck Briesemeister
Kociok, Schäfer, Krause, Kuna,
Kunze

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Am Montag und Dienstag, dem 29. und 30. Juli 1957, jeweils um 16.30 Uhr spielt unsere A- bzw. B-Auswahl gegen die Vertretungen des Kabelwerkes Köpenick.

Die A-Mannschaft des Kabelwerkes ist auf dem Kreis-Turn- und Sportfest Köpenick 1957 Turniersieger geworden. Wir hoffen, daß uns recht viele Kolleginnen und Kollegen zu diesem schweren Spiel begleiten. Es hat sich schon oft gezeigt, eine gute Rückenstärkung ist ein halbgewonnenes Spiel. Das Spiel findet auf dem Sportplatz gegenüber des Kabelwerkes statt (Friedrichshagener Straße).

Schiller

Unsere kleine Kurzgeschichte

Zwei Männer und eine Jalousie

Unsere Blicke ruhten ineinander, ernst, fragend, forschend. „Wollen wir es wagen?“ flüsterte Eduard. Schweigen.

Dann ein kräftiger Händedruck, wie ihn Männer wechseln, die sich aufeinander verlassen können in Not und Gefahr.

„Gut. Wir reparieren die Jalousie allein.“ Mein Freund führte mich ins Wohnzimmer.

„Kleinigkeit“, sagte ich, „das werden wir gleich haben.“

Ich warf einen Blick auf die Schadenstelle, wie ihn fachmännischer kein Fachmann hätte werfen können. „Da ist der Gurt gerissen“, stellte ich mit wichtiger Miene fest, was jeder ohne Anstrengung sehen konnte.

Eduards Frau schenkte mir einen bewundernden Augenaufschlag.

„Fabelhaft, wie du das so schnell gefunden hast. Ich liebe kluge Männer.“

Das rutschte in mich rein wie Milchgetränk mit Bananen, denn Eduards Frau ist eine sehr schöne Frau.

Für Laien muß gesagt werden, daß die Jalousie keine Jalousie, sondern ein gespannter Rolladen ist und um nun — na, das werden Sie schon mitkriegen.

„Verdammt Kiste“, sprach Eduard (d. h. er sagte nicht Kiste, sondern ein weit ausdrucksvolleres Wort, das von der Redaktion jedoch gestrichen wurde), „nun müssen wir den Kasten da oben aufmachen!“

Helga schenkte uns einen Korn ein.

Ich finde, ihr Name paßt zu ihr wie nach Maß, sie ist die ideale Helga, aber Eduard ist mein Freund, und ich würde ihm nie so etwas antun.

Nach dem Korn nahmen wir den Jalousiekasten über dem Fenster aufs Korn. (Man beachte die geistvolle Wortspielerei.)

Auf zwei Stehleitern stiegen wir beschwipst — nein Druckfehler, beschwingt empor. Trotz des Alkohols war ich nun ganz auf der Höhe. Wie oft wird der Wanderer, der mühsam den Gipfel bezwang, enttäuscht, weil Nebel den Blick auf die anmutigen Täler unter ihm verwehrt. So ging's auch mir.

Helga trug ein Kleid ohne Ausschnitt. Ich bat um einen Schraubenzieher. Helga lief in die Küche, wo sie ihn in der Büchse mit der Aufschrift „Muskatnuß“ fand. Er war zu klein, und sie mußte den großen aus dem Keller holen. Das dauerte eine Weile, weil er hinter dem Eingemachten lag.

Die Gardinenstange brauchten wir nicht abzuschrauben; die Arbeit, sie herunterzuholen, blieb uns erspart. Unsere Leiter kam aus bisher unbewegten Gründen ins Schwanken, und ganz unverhofft lag ich in Eduards Armen. Die Stange sauste zielbewußt auf die große chinesische Vase herab.

Freundschaftlich hielten wir uns umschlungen, denn keiner konnte den anderen loslassen, ohne selbst herabzustürzen.

Unsere Buchbesprechung

„Gewissen in Aufruhr“ | Von Rudolf Petershagen

Ende 1942 —

Verwundet liegt der Regimentskommandeur Oberst Petershagen am Tatenwall bei Stalingrad. Verflucht, diese Schmerzen! Und dazu noch dieses quälende Nachdenken über Sinn und Unsinn, über Befehl und Gehorsam. Er schafft es nicht. Die Sinne schwinden.

Greifswald, Ende April 1945. — Fünf Minuten vor zwölf! Überall Verzweiflung, Trecks, Flüchtlinge. Dazwischen Befehle: „Verteidigen, aushalten!“ Auch Schwede-Coburg, der Nazi-Gauleiter, will aushalten... auf der Flucht gen Westen. — Verteidigen? Warum, was denn, für wen? Was wird aus Stadt und Soldaten? Der Stadtkommandant Petershagen führt den Befehl nicht aus. Todesurteil, SS-Erschießungskommando und im Hintergrund ein lauernder, aalglatter, verschlagener Kreisleiter. Zu spät — die Stadt wird gerettet.

Kriegsgefangenschaft. — Da sind auch einige von denen, die befehlen: „Verteidigen, aushalten!“ wie die Generale Lasch und Niehoff. Noch jetzt fühlen sie sich als Helden. — Man hat viel Zeit zum Nachdenken — wenn man will. Der alte Marschierer Böttcher will aber nicht. Ihm ist es wurscht, gegen wen und für wen er marschiert. „Das sollen sie da oben unter sich ausmachen“, redete er sich heraus. Soast ist er aber eine ehrliche Haut.

Die liebe Helga wand sich in Lachkrämpfen auf der Couch. Erst auf eine ernste Mahnung ihres Gatten hin, reichte sie uns zwei Gläser Kognak. Mit der Linken unsere Stellung haltend, schwenkten wir in der Rechten das liebliche Gesöff, dieweil unsere Leiter mit einer Beschleunigung von 4,5 hoch-tief m/sec² sich der Waagerechten näherte. Danach sah die Stube aus wie bei Müllers nach dem letzten Krach wegen Lieschens neuem Freund.

Ein Mampe Halb und Halb richtete uns und wir die Leitern wieder auf. Eduard holte die Zange aus dem Badezimmer, den Hammer aus dem Taubenschlag und eine Flasche Gin aus der Werkzeugkiste.

Oh, heilige Ordnung, segensreich!

In dem Jalousiekasten war eine Walze, auf der sich der Rolladen aufwickelte, wenn man am Gurt zog. Das machte uns großen Spaß, und Eduard schlug vor, ich sollte mich draußen an die Jalousie hängen, er wollte mich hochziehen.

Er zog, zuerst ging's ganz gut, ich schwebte langsam hoch. Aber ich war schwerer als Eduard, und es dauerte eine ganze Weile, bis wir ihn aus dem Kasten herausgepolkt hatten.

Zur Erholung tranken wir einen Wodka, wobei mich Helga schelmisch fragte, ob wir schon Brüderschaft getrunken hätten. Ich sagte ja, das hätten wir, es wäre aber gut, wenn wir außerdem noch Schwesterschaft tranken. Wir tranken, und ich küßte Helga und dann Eduard, und dann küßte Helga mich und dann küßten wir alle den Gasmann, der den Zähler ablesen wollte und ganz eilig wieder verschwand, „ich komme noch einmal wieder“ murmelnd.

Nachdem Helga den Gurt mit Kreuz- und Querstichen zusammengeknüpft hatte, mußten wir noch den Apparat in Ordnung bringen, der in der Wand sitzt und den Gurt aufwickelte, wenn man die Jalousie hochzieht... Eduard wollte es unbedingt selbst machen. Sollte er, er ist viele höher versichert als ich.

Vorsichtig, wie ein Dompteur beim Abrichten von frischgefangenen Tigern, drehte er die Rolle, wodurch sich die Feder spannte. Das war ein spannender Moment!

„Fertig!“ sagte Eduard. „Rrrrscht“, sagte die Rolle, taste an seiner Krawatte hoch, sprang auf den Tisch, vom Tisch in die Standuhr, ohne Rücksicht auf die teure Glasscheibe. Die Uhr machte „Gong“, das bedeutete Ende der ersten Runde, Niederschlag durch technischen K.o. und blieb auf 11.23 Uhr stehen.

Nur ein kräftiger alter Reiter konnte unsere Arbeitsmoral wieder heben. Der Zusammenbau klappte daraufhin großartig, da sich unsere schöpferische Intelligenz im Quadrat zur Alkoholprozentzahl steigerte.

Am nächsten Morgen klingelte das Telefon.

„Alles in Ordnung, mein Lieber, was wir gebaut haben“, sagte Eduard, „nur an einer Stelle muß ein kleiner Fehler stecken. Jedesmal, wenn ich die Jalousie hochziehe, läuft die Wasserspülung.“

Kalter Krieg! Der ehemalige Offizier Petershagen im Kreuzfeuer des CIC: Verurteilung — War Criminal Prison Landsberg — Zuchthaus Straubing.

Hinter den Zellentüren in Landsberg mischen sich solche „Edelhäftlinge“ wie Feldmarschall Milch, General Warlimont und SS-Oberstgruppenführer Sepp Dietrich schon wieder die Karten. Dort wartet auch der SS-Standartenführer Dr. Blume vom „Reichssicherheitsamt“ auf seine Freiheit. Er brachte Hunderttausende Menschen um.

Hier verbringt der „Politische aus der Ostzone“ seine Jahre. Die Zellentüren öffnen sich, auch für Sepp Dietrich. In seinem schwarzen Cadillac fährt er kurz danach zur Treibjagd — diesmal noch nicht wieder auf Menschen. Den „Ostzonalen“ spuckt die „Grüne Minna“ auf dem Karplatz in München aus. Mit seinem Pappkarton steht er nun da. Hinter dem „Eisernen Vorhang“ aber wartet seiner eine Stadt, um ihn dankbar zu empfangen.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“, Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley, i. V. Harri Ostermeyer. Erscheint unter Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (149) Neues Deutschland, Berlin N 54; Schönhauser Allee 176